

## **Stellungnahme zur Neufassung des Psychotherapeutengesetzes**

21.01.2019

Sehr geehrter Herr Minister,

das Bundesministerium für Gesundheit hat einen Referentenentwurf eines Gesetzes zur Reform der Psychotherapeutenausbildung vorgelegt mit Gelegenheit zur Stellungnahme bis zum 30. 01. 2019.

In diesem sind neue, eigenständige Psychotherapie-Studiengänge vorgesehen, die es derzeit weder an Universitäten noch an Fachhochschulen gibt. Dieser Referentenentwurf des Psychotherapeutengesetzes betrifft die Fachhochschulen insofern, als dass die Etablierung von Psychotherapiestudiengängen an unserem Hochschultyp ausgeschlossen werden soll. Als Gründe werden hierfür ein angeblich mangelndes wissenschaftliches Niveau, das Fehlen von Promotionsmöglichkeiten, die bessere Verknüpfung von Forschung und Praxis an Universitäten und eine auskömmliche Kapazität von Studienplätzen an Universitäten angeführt. Hierzu möchte ich für die Hochschule Nordhausen im Folgenden Stellung nehmen.

In Anlehnung an die Empfehlung des Fachbereichstages für Soziale Arbeit (FBTS) möchte ich betonen, dass zum einen durch die Bologna-Reform Studienabschlüsse von Universitäten und Fachhochschulen gleichgestellt wurden und zum anderen auch durch einschlägige Urteile des Bundesverfassungsgerichts eine auf die wissenschaftliche Qualität abzielende Unterscheidung von Lehrenden und Forschenden an Universitäten und Fachhochschulen für nicht mehr zeitgemäß erklärt wurde. Dies zeigt sich auch in der Hochschulpraxis. An unseren Fachhochschulen wird sowohl auf höchstem wissenschaftlichem Niveau gelehrt als auch qualitativ erstklassig und quantitativ zunehmend geforscht. Die dem Arbeitsentwurf des Gesetzes zugrundeliegende Argumentation zur wissenschaftlichen Qualität von Forschung und Lehre an Fachhochschulen muss ich also entschieden zurückweisen. Gerade an Fachhochschulen arbeiten die Lehrenden, die Praxiserfahrungen haben und auch therapeutische Erfahrungen im Sozialarbeitsbereich. An den Universitäten müssten die existenten Psychologie-Professorinnen und -Professoren, die zum großen

Teil noch keinen Kontakt mit Therapie hatten und sich vornehmlich auf wissenschaftliche Forschung im insgesamt sehr breiten Feld der Psychologie konzentriert haben, diese Aufgabe übernehmen. Allein dies wäre eine gravierende Fehlsteuerung. Hier vermute ich im Wesentlichen eine Protektionspolitik für die Universitäten, wobei unser Hochschultyp wesentlich qualifizierter für die geplanten Psychotherapiestudiengänge aufgestellt ist.

Auch das fehlende Promotionsrecht halte ich für kein triftiges Argument gegen die Beteiligung von Fachhochschulen an der Psychotherapeutenausbildung, da die weit überwiegende Mehrzahl der psychologischen Psychotherapeuten nicht promoviert ist und auch künftig nicht promovieren möchte. Ich halte es stattdessen für sinnvoll, die strukturelle Möglichkeit zur Promotion in das Gesetz aufzunehmen und zur Voraussetzung für die Einrichtung entsprechender Studiengänge zu machen. Dies würde kooperative Promotionsverfahren zwischen Universitäten und Fachhochschulen einschließen und befördern. Aus meiner Sicht würde sich im Rahmen von Graduierteninstituten für angewandte Forschung der Fachhochschulen in den verschiedenen Bundesländern sogar die Möglichkeit bieten, eine eigene Fachgruppe Psychotherapie einzurichten, um diese strukturelle Promotionsmöglichkeit zu stärken.

Die Verknüpfung von Forschung und Praxis ist die wesentliche Stärke unseres Hochschultyps und gerade deshalb sind Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften besonders geeignet, um Psychotherapiestudiengänge anzubieten. Dies spiegelt sich in der gesetzlich vorgeschriebenen Qualifikation unserer Professorinnen und Professoren auch außerhalb des Wissenschaftsbetriebs und dem Schwerpunkt der Fachhochschulen in der anwendungsbezogenen Forschung wider. Transfer ist für uns eine gleichberechtigte Leistungsdimension neben Forschung und Lehre. Dies wurde zuletzt auch durch die Auslobung des Bund-Länder-Programms "Innovative Forschung" noch einmal ausdrücklich anerkannt. Insofern kann ich das Argument, wonach die Verknüpfung von Forschung und Praxis nur an Universitäten in ausreichendem Maße möglich ist, ebenfalls nicht nachvollziehen.

Als Hochschule für angewandte Wissenschaften würden wir es begrüßen, wenn sich der Bund dafür stark machen würde, dass künftig auch (Fach-)Hochschulen Studiengänge der Psychotherapie anbieten können. Eine solche Erweiterung des Studiengangangebots unserer Hochschulen sehe ich als sinnvolle und naheliegende Ergänzung unserer bisherigen Fächerpalette in den sozialen Berufen. Der hohe Praxisbezug des Psychotherapie-Studiums passt hervorragend zu der anwendungsorientierten Lehre an unseren Hochschulen.

Eine Beschränkung dieser Studienangebote auf den Hochschultyp Universität lässt sich aus meiner Sicht nicht rechtfertigen. Die zu erwartenden Bedarfe sollten meiner Auffassung nach von Universitäten und Fachhochschulen gemeinsam gedeckt werden. Enge Kooperationen, z. B. bei der Promotion sind hierbei sinnvoll. Bislang bilden die Fachhochschulen auch in ihren therapeutischen, sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Studiengängen für eine Qualifizierung als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut(in) aus. Ein Ausbildungsweg, der ihnen nach dem neuen Gesetz ebenfalls versperrt wäre, da sie dann keinen Nachfolgestudiengang Psychotherapie anbieten dürften. Dies empfinden wir als diskriminierend.

Ein Schreiben selben Inhalts habe ich ebenfalls an Bundesbildungsministerin Karliczek verschickt. Selbstverständlich stehe ich Ihnen gerne auch für einen detaillierteren Austausch zur Verfügung.

Sehr geehrter Herr Spahn, ich bitte Sie, sich innerhalb Ihres Hauses dafür einzusetzen, dass hier nicht mit einem neuen Gesetz die alte Diskriminierung unseres Hochschultyps wieder aufgenommen wird. Wir sind qualifiziert, die neuen Psychotherapiestudiengänge mit anzubieten, und wir wollen dies gerne zum Wohle einer weiterhin sehr guten psychosozialen Versorgung in der Bundesrepublik Deutschland auch umsetzen dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Jörg Wagner', written in a cursive style.